

## Philosophie WS 1999/2000 Ontologie Prof. Dreyer Prüfungsthemen

### Thema Nr. 2: Die Lehre von der Idee in den Dialogen Platons

Quelle: Platon- „Phaidon“  
Sekundärliteratur: Kobusch/Mojsisch, Platon - Seine Dialoge i. d. Sicht neuer  
Forschung

Inhalt der platonischen Ideenlehre ist ein angenommenes Reich immaterieller, ewiger und unveränderlicher Wesenheiten, der Ideen (eidos, idea). Diese Ideen sind Urbilder der Realität, nach denen die Gegenstände der sichtbaren Welt geformt sind. Diese Ideen existieren objektiv, d.h. unabhängig von unserer Kenntnisnahme oder Gedankenwelt. Sie werden durch unser Bewußtsein nicht gesetzt, sondern erkannt. Daher läßt sich Platons Position als Objektiver Idealismus beschreiben. Nach der Zwei-Welten-Theorie geht Platon davon aus, daß die Welt der unveränderlichen Ideen der Welt des Vergänglichen übergeordnet ist. Erstere Welt besteht wirklich. Die Welt des Körperlichen ist dem Reich der Ideen untergeordnet, ethisch wie ontologisch: Sie hat ihr Sein nur in der Teilhabe (methexis) oder Nachahmung (mimesis) der eigentlich seienden Welt der Ideen.

Der Dialog „Phaidon“ spielt nach Sokrates Verurteilung kurz vor seinem Tod. Sokrates ist froh über den bevorstehenden Tod. Er ist überzeugt, daß es nach dem Tod ein besseres Leben für den sittlich guten Menschen gibt. Dieses Dasein ist mit einer Vereinigung mit den Göttern gleichzusetzen. Für Sokrates bedeutet der Tod lediglich die Trennung der unsterblichen Seele vom Leib. Die Seele besitzt das Vermögen, das zu erkennen, was jenseits des sinnlich Wahrnehmbaren ist: Das Schöne, das Gerechte und Gesunde. Diese drei Wesen sind nicht sinnlich wahrnehmbar, sondern Züge von dem, was wir als schön, gerecht und gesund bezeichnen. Alle Erkenntnis im Leben ist sinnlich, das Gute z. B. ist also als Nicht-Sinnliches nicht im Leben erkennbar. Für die Seele ist der Leib ein Hindernis, die Seele hat also das Bestreben sich vom Leib zu lösen. Im Leben gibt es keine Weisheit. Wann also hat die Seele die Erkenntnis gewonnen? Sokrates nimmt an, daß die Seele, bevor sie in menschlicher Gestalt war, die Einsicht hatte. Die Seele ist ihrem Wesen nach den Ideen ähnlich und verwandt. Vor ihrem Eintritt in den menschlichen Leib hat sie die Ideen geschaut: Die Idee des Guten, Schönen und Gerechten. Das geistig Geschaute aber wurde beim Eintritt in den Leib durch die Sinnlichkeit verschüttet. Wahre Erkenntnis erfolgt durch die Anamnesis, die Wiedererinnerung.

Der Kosmos ist durch einen Weltbildner, den Demiurgen, entstanden. Dieser hat die Naturdinge aus dem Urstoff der Ideen nachgebildet. Als Abbilder der Ideen haben die Naturdinge darum Anteil an ihnen. Sie stehen in der Teilhabe (methexis, s.o.) an den Ideen. Die Ursache dafür, daß etwas ist, wie es ist, ist die Teilhabe an der Idee. Diese wiederum ist der Grund dafür, warum Etwas genau in der Art und Weise ist, wie es ist. Die Vielheit der Ideen ist zusammengefaßt in der einen Idee des Guten, als der Idee der Ideen. Wahre Erkenntnis ist dadurch möglich, daß die Seele und das wahre Sein der Dinge in der Idee zusammengehören. Durch die Wiedererinnerung (Anamnesis) ist die Seele in die Ideen zurückverbunden, an denen die Naturdinge im Sinne der Teilhabe (Methexis) teilhaben.

Das Denken setzt damit an, daß es von den Erscheinungen aus nach dem Sein fragt, das den Erscheinungen zugrunde liegt. Es fragt also nach den Bedingungen der Möglichkeiten der Erfahrung im Subjekt. Das Philosophieren fragt nach dem wahren Sein des Seienden und sucht es aus seinen letzten Seinsgründen zu verstehen. Der ontologische Status der Idee wird von Platon nicht näher bestimmt. Das eigentliche Dilemma für unser weltliches Dasein ist nach Platon die Annahme, daß wir nach Weisheit streben, sie jedoch niemals erreichen können.